

Liebe Kolleginnen,

einen Gastbeitrag haben uns dankenswerterweise drei junge Medizinstudierende von der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland (bvmd) geliefert. Sie wünschen sich vom DÄB vor allem, dass er weiter für eine familien- und freizeitfreundliche Medizin eintritt. Sie sind der Meinung, dass auch bei diesem Thema noch viel mehr zu erreichen ist. Die Nachwuchsmedizinerinnen und -mediziner erhoffen sich außerdem, dass der DÄB hilft, Diskriminierung in jeglicher Form im ärztlichen Alltag abzubauen und fordern in einem Atemzug Wickeltische auf Herrentoiletten, den Abbau von Sexismus im Arbeitsalltag und die einfache Bewilligung von Elternzeit für Mütter und Väter. Chapeau: Wir sind uns in allen diesen Punkten einig und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Das Schwerpunktthema „Kollegin Migrantin“ in dieser Ausgabe der ÄRZTIN ist brennend aktuell und liegt damit auf der Hand. Die Zahl ausländischer Ärztinnen und Ärzte ist deutlich gestiegen. Waren im Jahr 1991 noch 10.653 ausländische Ärztinnen und Ärzte in Deutschland beschäftigt, so arbeiteten 2014 mit 39.661 Medizinerinnen und Mediziner fast viermal so viele in einer deutschen Einrichtung oder Praxis. Mehr als 80 Prozent der ausländischen Ärztinnen und Ärzte arbeiten im Krankenhaus. Lediglich elf Prozent betreiben eine eigene Praxis.

Mit der türkischen Kollegin Solmaz Golsabahi-Broclawski sprachen wir unter anderem darüber, wie auch die linguistische Architektur die eigene Wahrnehmung bestimmt, denn wenn Kopfschmerzen auf Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch oder Chinesisch erklärt werden, „fühle es sich in jeder Sprache anders an“. Golsabahi-Broclawski zeigt auch die kulturellen Barrieren auf, die in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund auftauchen können. Beispielhaft nennt sie den Umgang mit

Empathie, die Nähe- und Distanzregulierung oder Abstinenz und Offenheit im Kontakt miteinander, sowie das unterschiedliche Verständnis für Krankheit, Symptome und Diagnostik.

Bei den Kolleginnen Verica Elez aus Sarajevo, Jovana Nišević aus Serbien, Wedad Saeed Alban aus dem Jemen und bei der deutschen Kollegin Hannah Arnold haben wir nachgefragt, wie sich die Zusammenarbeit gestaltet. Wir erhielten durchweg positive Antworten. Als einziges Problem wird die Sprache genannt, die auch Monika Bartels, die in einem vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Netzwerk tätig ist, als Hürde bei der Integration internationaler Ärztinnen und Ärzte an allererster Stelle nennt. Inzwischen bieten zahlreiche Ärztekammern Fachsprachprüfungen für die ausländischen Kolleginnen und Kollegen in vielen Sprachen an. Den Weg, eine Approbation bei einer Ärztekammer zu beantragen, die diese Fachsprachprüfung nicht verlangt, gibt es noch, aber sinnvoll für die Zusammenarbeit und die Patientenversorgung ist dies sicher nicht.

Meryam Schouler-Ocak ist Privatdozentin und Leitende Oberärztin der Psychiatrischen Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus Berlin und forscht unter anderem in den Bereichen Versorgungs- und Migrationsforschung und traumazentrierter Psychotherapie. Sie stellt fest, dass ihr eigener Migrationshintergrund eine bereichernde, zusätzliche Kompetenz darstellt und ihr insbesondere bei Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund, egal woher sie kommen, einen besseren Zugang verschafft. Sie bezeichnet interkulturelle Kompetenz auch als notwendige Basis im Behandlungsteam.

Zu den beiden lesenswerten Berichten aus dem Ausland: Mit Monika Hauser und medica mondiale tauschen wir uns regelmäßig aus. Diesmal berichtet Mechthild Buchholz über das Engagement von medica mondiale im Nordirak und in der Türkei. Und unsere DÄB-Kollegin Katharina Weinhold lässt uns an ihren Erfahrungen in der Demokrati-



Foto: Privat

Dr. med. Christiane Groß, M. A.

schen Republik Kongo teilhaben. Sie hat dort zum Thema geburtshilflich bedingte Fisteln ein Interview mit Dr. med. Dolores Nembunzu von der Fistula Clinique St. Joseph in Kinshasa geführt.

Für die Kunstaussstellung des AKF zum Thema Kaiserschnitt mit dem Titel „Kaiserschnitt – goldener Schnitt“, die ab Juli 2016 in Wuppertal zu sehen ist, werben Dagmar Hertle und Karin Bergdoll.

Über den Beitrag mit Doreen Richardt habe ich mich besonders gefreut: die DÄB-Kollegin und eine der Vorsitzenden der Regionalgruppe Lübeck hat in bewundernswerter Weise gezeigt, dass Kinder und Karriere vereinbar sind.

Last but not least: Der Ärztinnenbund tritt in eine Phase der Erneuerung. Wir planen das Relaunch der Homepage und eine professionelle Mitgliederwerbung. Zusätzliche Ideen, liebe Kolleginnen, sind jederzeit willkommen.

In diesem Sinne grüße ich Sie ganz herzlich

Ihre

Dr. med. Christiane Groß, M. A.
Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes e. V. (DÄB)